

Jour fixe vom 08.11.2021

Bitcoin – „freies Geld“ für freie Bürger (GS 3-21) Fortsetzung

Im letzten Protokoll heißt es: „Es ist nur der Anspruch, dass die Coins Eigentum übertragen...“ (Punkt 2, S. 3). Wenn B für A eine Dienstleistung erbringt und A befindet, dass ihm dieser Dienst Bitcoins wert ist, überträgt A eine Datenkette an B. Die Datenkette geht dann von B in den Besitz von A über und steht diesem frei zur Verfügung. Die empfangene Dienstleistung ist dann Grund der Datenübertragung. So gibt es und so geht Eigentumsübertragung in dieser Sphäre.

Was übertragen, sind Coins und das Verfügungsrecht über diese. Im Netzwerk wird dokumentiert, dass A an B Daten in verschlüsselter Form übertragen hat. Etwas anderes wird nicht übertragen, aber diese Kette digitaler Signaturen ist dann das Eigentum des Empfängers, der damit berechtigt ist, dieses Datenprotokoll an andere peers weiterzugeben. Der Ausgangspunkt von Nakamoto war seine Kritik am realen Geld: Jede Überweisung ist auf Dritte angewiesen, die aber das Vertrauen gar nicht verdienen, weil sie Gebühren erheben und das Geld entwerten. Deshalb hat er ein Netzwerk eingerichtet, in dem lauter Gleichberechtigte einen *Zahlungsverkehr* initiieren, der ohne das reale Geld und dessen Qualität, Waren und Dienstleistungen kaufen zu können, auskommt. Wenn also die Nutzer Coins transferieren, dann passiert dies im Netzwerk ganz ohne Bezug auf das reale Geld und die Warenwelt. Insofern ist der Datentransfer von A an B auch in kein Verhältnis zum realen Geld oder irgendeiner Ware bzw. Dienstleistung gesetzt.

—Der Tausch ist aber doch der Grund, warum Datensätze hin und her geschoben werden. Die Überschrift von Punkt 2 lautet: „Der Bitcoin ... eine selbstgemachte Fiktion von Geld als Geldersatz“. Das soll doch ausdrücken, mit der Fiktion findet tatsächlich ein seltsamer Tausch statt, der selbst hat kein objektives Kriterium, sondern besteht in der Bewertung durch den Nutzers, d.h. wie der den Gegenstand oder die Dienstleistung, die er mit Coins bezahlt, persönlich bewertet.

Fiktion soll kennzeichnen, *was* da netzintern übertragen wird, nämlich ein Datenhaufen, der kein Geld, sondern Geldersatz ist. Nur weil dieser Datentransfer Zahlung genannt wird, ist es kein Eigentumsübertrag von realen Dingen. Nakamoto wollte einen sicheren *Zahlungsverkehr* konstruieren, darauf hat er sich kapriziert. Angefangen hat es mit einem Netzwerk von gleichberechtigten Teilnehmern, die sich darüber einig wurden, wie Besitzer von Bitcoins diese untereinander übertragen und wie man in den Besitz von weiteren Bitcoins gelangt. Damit wollte er den Beweis erbringen, dass im Netz der Zahlungsverkehr sicher, anonym und ohne Einmischung Dritter möglich ist. Erst in einem zweiten Schritt – Jahre später – hatte die Bitcoin-Gemeinde *selbst* das Bedürfnis, diesen verschlüsselten Daten, diesem als Geld bezeichneten Ding, einen Wert zu verschaffen, um in ein Verhältnis zur realen Welt, zum wirklichen Kaufen und Verkaufen treten zu können. Wie dies ging, wird in Punkt 3 besprochen und beschreibt das Pizza-Beispiel (S. 81) .

—Nakamotos Konstrukt hatte doch den Zweck, einen Tausch zu bewerkstelligen ohne die negativen Konsequenzen, die er am Geld kritisiert.

Nakamoto hat ein elektronisches *Zahlungsverfahren* konstruiert, keinen Tausch. Sein Zweck war zu beweisen, dass sein konstruiertes Geld besser als Zahlungsmittel funktioniert als das reale Geld – ganz ohne Dritte, denen man vertrauen muss, und ganz ohne Wertverlust.

—Eine Transaktion von Coins von A zu B gibt es doch nur, weil A eine Ware oder Dienstleistung erhalten hat. Der Text behauptet, dass diese Transaktion kein Eigentumsübertrag sei, sondern ein technisches Ding. Das ist aber doch nicht abzukoppeln von dem Verhältnis, das die beiden eingegangen sind.

Was die beiden da vereinbaren, ist rein willkürlich. Denn aus der Konstruktion des sicheren Transformationsmittels kürzt sich jede Absicht, jeder Grund für eine Übertragung raus. Der Transfer eines Datenhaufens ist ein *Verfahren* zur Übertragung des Geldersatzes im Netz, also kein Mittel, um Waren oder Dienste zu bezahlen. Für so einen Hände-Wechsel braucht es reales Geld. Wegen dieses Widerspruchs muss sich der Bitcoin auch immer wieder in reales Geld verwandeln. Das ist die Auflösung, die der Artikel *schrittweise* vollzieht. Hier in diesem Punkt geht es rein um diesen Zahlungsverkehr, den Nakamoto entwickelt hat.

—Der Zahlungsverkehr zwischen A und B unterstellt ein Verhältnis zwischen den beiden.

Deshalb ist das Hin- und Hergeschiebe von Coins nicht willkürlich. Wenn A Coins zu B verschiebt, wird B neuer Eigentümer der Datenkette. Mit dieser übertragenen Datenkette kann der neue Eigentümer wieder einen Hände-Wechsel einleiten. Wenn dem nicht so wäre, würde kein Nutzer Coins auf einen anderen übertragen.

—Der Datensatz ist natürlich Eigentum. Wenn B jemand findet, der ihm dafür etwas gibt oder macht, dann überträgt er diesen Datensatz als Zahlung sicher, anonym und ohne Wertverlust. Dieser Datentransfer beruht und funktioniert nur auf deren privater Übereinkunft, hat also keine Allgemeingültigkeit, keinen Wert und deshalb keinen Zugriff auf realen Reichtum. Dies ist die Absurdität von Nakamotos Erfindung. Gewollt ist, dass der Geldersatz Tauschmittel wird, mit dem man auf materiellen Reichtum zugreifen kann, wie mit dem realen Geld. Wie er das wird, wird in den folgenden Punkten 3 und 4 entwickelt.

—Der Text behauptet (S.74), es findet eine Eigentumsübertragung von A nach B statt, aber nicht mit realem Geld, deshalb sei es keine. Darum ging es aber von Anfang an. Es ist nicht nur ein Onlinespiel – das soll doch gesagt sein, wenn es im Text heißt: das kapitalistische Disneyland ist jetzt fertig, in dem eingefleischte Charaktermasken ihre antagonistischen Verhältnisse miteinander eingehen und dafür Bitcoins hernehmen.

Diesen Fans der eingerichteten kapitalistischen Verhältnisse ist selbstverständlich, dass es um Kaufen, Verkaufen, Erfüllen von Verträgen geht und man dafür Geld braucht und hat. Am Geld haben sie aber die Kritik, dass das mit Kosten bezüglich Bankgebühren und Inflation verbunden ist. In einem ersten Schritt – und nur um den geht es jetzt – verabschieden sie sich von ihrem Ausgangspunkt, der kapitalistischen Welt mit echtem Geld und Verkauf von Waren und Dienstleistungen, indem sie einen Zahlungsverkehr einrichten, der ohne das reale, gültige Geld auskommt. Stattdessen werden verschlüsselte Datensätze verschoben, was als „Zahlung“ definiert wird. Durch eine digitale Transaktion wird der Übergang von Eigentum an Bitcoin bewirkt. Anschließend kann nur noch der Empfänger darüber verfügen. Dieses Selbstreferenzielle ist hier das Programm. Es geht um die Selbstbezogenheit dieser Figuren, die unter Beweis stellen, dass sie über dieses Datenkonstrukt als Privateigentümer gemäß ihren Regeln ohne Einmischung Dritter verfügen können. Insofern hat man es mit Charaktermasken der Verhältnisse, Anhängern des Eigentums zu tun. Wenn der Bitcoin in einem zweiten Schritt den Kontakt zur realen Welt aufnehmen soll, stellt sich sofort das Problem, dass er kein Geld ist. Dann fragt konsequenterweise die Bitcoin-Gemeinde, wie viel er wert ist. Diese zentrale Frage untermauert nochmal, dass der Bitcoin zunächst überhaupt kein Verhältnis zur realen Welt von Waren oder Dienstleistungen hat.

Es gibt die Bitcoins in der Form der exklusiven Verfügung über sie und die Möglichkeit, sie sicher zu übertragen, ganz unabhängig davon, ob man damit Zugriff auf irgendwelchen wirklichen Reichtum hat. Den Zugriff auf Waren wollten die Bitcoin-Macher schon. Sie haben Mitte 2010 (siehe Punkt 3) eine Debatte darum geführt, wie man den wertlosen Datenhaufen zu einem Wert verhelfen könnte, um sie zum Zugriffsmittel auf Reichtum werden zu lassen. Und erst viele Jahre später haben sie damit angefangen, ihn dazu zu machen.

—Bitcoin ist kein Geld. Es ist eine Datenkette, die eine Signatur angehängt bekommt, wenn sie von A zu B verschoben und damit B bestätigt wird, der neue Eigentümer davon zu sein. Das Eigentümliche an dieser Übertragung ist, dass der Wert des neuen Eigentums nichts Objektives hat, sondern lediglich eine Wertschätzung ausdrückt. A bestimmt willkürlich, welchen Wert er dem gewonnenen Nutzen aus der erbrachten Leistung von B zuschreibt.

Das heißt doch, in der Bitcoin-Welt findet zwischen den *peers* die Übertragung von sogenannten *coins* statt, die aber selber kein Wert, kein Geld und auch kein Tauschmittel sind. Wenn Bitcoin gegen etwas anderes getauscht wird, ist es ein *punktuel*ler Akt, in dem zwei sich in dieser Transaktion einig werden.

—Aber wenn Leute den Bitcoin gegen irgendetwas tauschen, ist er doch Tauschmittel. Er ist natürlich kein Geld, weil er keine Allgemeingültigkeit hat. Nakamoto wollte ein Geld machen, aber es ist und bleibt ein Tauschmittel, wenn jemand eine Ware dafür hergibt. So haben sie weiter das Problem, etwas Allgemeingültiges für ihren Bitcoin zu bekommen oder andersrum, ihren Bitcoin allgemeingültig werden zu lassen.

Wenn Leute, die den Bitcoin wertschätzen, ihn akzeptieren im Austausch für eine Ware mit bestimmtem Wert, messen sie ihm diesen Wert zu, der seinerseits aber nur das Verhältnis zum realen Geld ausdrückt. Insofern wird eine Relation hergestellt zwischen dem Bitcoin und dem realen Geld. Zu sagen, die Ware kostet 100 €, ich akzeptiere stattdessen auch 10 Bitcoin, zeigt lediglich die *individuelle* Wertschätzung für den Bitcoin. Das macht aus dem Bitcoin weder ein Tauschmittel noch ein Geld, sondern er taugt *an der Stelle* als Zwischenform für einen Hände-Wechsel der Ware: Geld wird für Bitcoin gewechselt, Bitcoin für die Ware hingegeben und der Empfänger tauscht Bitcoin am Ende wieder in Geld um.

Der Ausgangspunkt Nakamotos ist eine radikale Abstraktion vom existierenden Geld, an dem man wichtigere Wirkungen festhalten könnte als der, dass es Inflation und Bankgebühren gibt. Es sind schon exquisite Gesichtspunkte, die den Auftakt für den Bedarf nach einem eigenen Geld bilden. Deswegen ist es auch eine sehr eigentümliche Konstruktion, die aus dieser Mangeldiskussion folgt. Schon vom Ausgangspunkt her soll der Nachweis geführt werden, dass ein funktionierender Zahlungsverkehr unter Ausschluss Dritter wie Banken oder Staat möglich ist. Bei diesem Zahlungsverkehr soll zunächst nichts anderes transferiert werden als der eindeutig festzuhaltende, bei Änderung jederzeit nachvollziehbare Eigentumsbezug von einem Bitcoin-Eigentümer.

—Damit ist nochmal die Vorstellung kritisiert, Bitcoin wäre der Versuch, mit einem zuverlässigeren Geld ein besseres Tauschmittel zu schaffen und zunächst für die Dauer der Etablierung davon abzusehen, dass es letztendlich um den Tausch Bitcoin gegen Ware/Dienstleistung geht. Nakamoto vollzieht positiv eine andere, radikalere Abstraktion, wenn er mit der Konstruktion eines neuen Zahlungsverkehrs die Mängel, die er mit der falschen Kritik am Geld festhält, beseitigen will. Da handelt es sich beim Bitcoin um einen anderen Zweck, nämlich um den Nachweis der Fähigkeit, ein ideal funktionierendes, anonymes, sicheres Geld als Mittel eines sicheren Zahlungsverkehrs zu schaffen.

Die Bitcoin-Macher wollen nicht einfach nur das Geld verbessern. Sie wollen sich zu den Herren des Zahlungsverkehrs machen, ihn als ausschließlich Verfügungsberechtigte organisieren und kontrollieren. Sie feiern sich für die Privatautonomie im Geldverkehr, die sie der Welt von Staat und Banken entgegensetzen. Das sind selbstbewusste Bürger, die als eingebildete Herren ihrer Verhältnisse unterwegs und gleichzeitig ganz normale Charaktermasken der Konkurrenz sind. Und das ausgerechnet in der Frage, die es nur in einer Gesellschaft gibt, in der der Staat mit seiner monopolisierten Gewalt erstens das Privateigentum garantiert und zweitens die Verfügung über Geld als die einzige Art und Weise etabliert, auf den materiellen Reichtum der Gesellschaft zugreifen zu können.

—In dieser Feier der Autonomie und gesicherter privater Verfügungsmacht übers Eigentum sind die Bitcoin-Macher Charaktermasken des Kapitalismus. Das zeigt sich auch darin, dass sie mit ihrer Erfindung bald zu der Frage kommen, inwiefern sich der Bitcoin überhaupt als Tauschmittel verwenden lässt und wie man mehr kriegen kann als man reingesteckt hat.

Sie reklamieren zwar für sich, mit ihrem Zahlungsverkehr Eigentum zu übertragen, bemerken aber selber, dass das nicht das Gleiche ist, wie Zugriff auf den Reichtum der Gesellschaft.

—Das Faktum, dass der Bitcoin keine Werthaltigkeit besitzt, bemerken sie als ein zu lösendes Problem, nämlich wie der Bitcoin außerhalb ihrer Gemeinde Zugriff auf Eigentum bekommen kann.

*

—In Kapitel 3 wird dargelegt, wie sich die Bitcoin-Gemeinde mit den theoretischen Überlegungen zu dieser Fragestellung abmüht und dabei im Großen und Ganzen Bezug nimmt auf das, was dazu in der bürgerlichen Ökonomie als Wissenschaft vorzufinden ist.

Sie übernehmen die bei der bürgerlichen Wissenschaft kursierenden falschen Urteile über das Geld und stoßen darauf, dass es auch der ein Rätsel ist, wie ein Tauschmittel Wert haben kann. Die bürgerliche Wissenschaft schließt aus dem nützlichen Funktionieren des Geldes als Tauschmittel, dass es einen Wert haben muss. Da stellen sie die Frage: Wie bekommt der Bitcoin einen Wert, damit er als Tauschmittel funktionieren kann? Oder wie kann der

Bitcoin als Tauschmittel funktionieren, damit er einen Wert bekommt. Das ist und bleibt eine zirkuläre Bestimmung des Wertes von diesem wertlosen Ding. Das führt letztendlich zu dem praktischen Problem der Bitcoin-Gemeinde, es irgendwie hinzukriegen, dass er zum Tauschen verwendet wird und sich als Geld beweist. Nakamoto nennt es selber als den wesentlichen Punkt, dass einmal ein Tausch zwischen Geld (US-\$) und Bitcoin stattfindet. Dadurch solle der Beweis geführt werden, dass der Bitcoin als Tauschmittel taugt und in der Folge darauf gesetzt werden kann, dass die Welt das erkennt und den Bitcoin zu einem solchen macht.

Nakamoto nimmt Anleihen bei der bürgerlichen Wissenschaft und landet bei einem Zirkel: der Bitcoin funktioniert als Tauschmittel, wenn er einen Wert hat und den Wert kriegt er dadurch, dass er als Tauschmittel funktioniert. Bei diesem Zirkel bleibt die Wertbestimmung aus, weshalb im nächsten Schritt eine weitere Anleihe bei der bürgerlichen Wissenschaft erfolgt. Wenn man wüsste, wie viel \$ ein Bitcoin wert ist, könnte man jeden \$-Warenpreis in Bitcoin umrechnen und bezahlen. Eine solche Relation zwischen \$ und Bitcoin herzustellen wurde dann praktisch in Angriff genommen (siehe Punkt 4 „Pizza-Beispiel“).

—Wenn es mal eine Relation zwischen Bitcoin und \$ gibt, sind sie aber nicht der Auffassung, dann wären Bitcoins zum Tauschen genauso gut wie \$. Das soll vielmehr der Auftakt dazu sein, dass die Leute die wunderbaren Qualitäten des Bitcoins erkennen, nämlich dass er als Tauschmittel viel besser funktioniert als alles andere Geld. Die ganze Welt soll den Bitcoin als Zahlungsmittel verwenden, nicht bloß als Preisbestimmung, sondern als offizielle Wertschätzung der phantastischen Möglichkeiten, die er bietet.

—Aus ihren eigenen Theorien kann man das Dementi der Behauptung entnehmen, dass der Bitcoin per se auf Grund ihrer Übereinkunft etwas Geldgleiches wäre. Mit ihrem Bedarf nach einem Präzedenzfall (Pizzakauf) stellen sie selber fest, dass der Bitcoin nur als Tauschmittel brauchbar ist, wenn es Menschen gibt, die bereit sind, ihn gegen einen wirklichen Wert einzutauschen.

Ihr Gedanke ist: Wenn es eine Relation zwischen Pizza und Bitcoin gibt, weiß man, was ein Bitcoin wert ist und dann kann man ihn als Tauschmittel benutzen. Diese Relation kommt für sie erst dadurch zustande, dass jemand den Bitcoin für so eine tolle Sache hält, dass er ihn als Tauschmittel benutzen will und deshalb bereit ist, für Bitcoin Pizzen zu liefern und über den Pizzawert eine Relation zum Dollar zu stiften.

Das ist quasi der „Urknall“: Der Bitcoin wird als Ding geschätzt, für das jemand bereit ist, auch Dollar hinzulegen. Was hat das für eine Qualität, wenn 10.000 Bitcoin für 2 Pizzen ausgelobt werden?

—Für sich genommen keine, aber für die Bitcoin-Gemeinde ist das die Initialzündung: Das wird von vorneherein nur gemacht, um dem Bitcoin exemplarisch über den Pizzakauf ein Verhältnis zum Dollar anzudichten, also zu beweisen, dass es eine Relation zwischen Bitcoin und echtem Geld gibt. Der Sache nach bleibt es aber dieses willkürliche Verhältnis.

Was da anhebt, ist aber nicht nur ein Beweis, sondern Auftakt zu der entsprechenden Praxis. Es initiiert ein Angebot und eine Nachfrage nach Bitcoin. Mit dieser ersten Relation – 10.000 Bitcoin für 41 Dollar – ist auf einmal in der Welt, dass der Bitcoin einen Preis hat. Und auf der Grundlage findet dann tatsächlich ein Austausch statt und zwar nicht nur zwischen Bitcoin und Waren, sondern vor allem zwischen Bitcoin und Dollar, also dem wirklichen Geld. Der Maßstab davon ist, wie viel Dollar jemandem eine bestimmte Summe Bitcoin wert ist – was auch die Schwankungen bei der Bestimmung des Preises von Bitcoin erklärt. Die Qualität dieses Verhältnisses ist ein reiner Akt der Willkür, weil der Bitcoin ja kein Geld ist und keinen Wert hat.

Und in dem Maße und in dem Umfang, wie sich aus Angebot und Nachfrage nach Bitcoin eine halbwegs kalkulierbare Austauschrelation von Dollar gegen Bitcoin herausstellt, taugt der Bitcoin tatsächlich zum Einkaufen. Dann finden sich Läden, in denen mit Bitcoin gezahlt werden kann, weil die dann wieder in Dollar umgetauscht werden können.

—Der Vergleich mit der Kunst (S.84) verweist darauf, wie sehr die Inwertsetzung des Bitcoin eine willkürliche Sache von Angebot und Nachfrage ist.

Dafür steht auch das bereits in der Einleitung erwähnte Beispiel. Elektronisch verschlüsselte Daten von Bildern („Token“ oder „Kryptokunst“) haben einen horrenden Kaufpreis erzielt,

weil jemandem diese einmalige Ansammlung von Bildern in elektronischer Form diese horrende Summe wert war. Genau in dem gleichen Verhältnis steht es, wenn jemand Bitcoins als Zahlungsmittel benutzen will und deswegen bereit ist, eine bestimmte Summe Dollar dafür hinzugeben. Natürlich in der Spekulation, dass er am Ende einen entsprechenden Wert in Dollar zurückbekommt.

—Wenn der Bitcoin so ein schwankendes Verhältnis zum Dollar hat, warum wird er dann im Warenhandel offensichtlich gerne genommen? Da hat man doch einen völlig unkalkulierbaren Preis.

Dass gerade wegen seiner Verschlüsselungsqualitäten alle möglichen dubiosen oder auch unerlaubten Interessenten den Bitcoin für ihre Geschäfte benutzen, hat einen gewissen Aufschwung in der Verwendung des Bitcoins als Zahlungsmittel bewirkt. Aber das Entscheidende ist dann der nächste Übergang, warum die Finanzwelt sich dem Bitcoin zuwendet.

—Die Frage kam auf, weil hier schon ein Stück weit unterstellt ist, dass er immer mehr auch als Tauschmittel Verwendung findet und erst auf Basis dessen auch für das Finanzkapital interessant geworden ist.

Aber diese Zeiten, in denen einige, insbesondere Internet-Händler, den Bitcoin als Zahlungsmittel akzeptierten, sind mittlerweile vorbei. Er ist als Zahlungsmittel nicht mehr tauglich, weil er ein Spekulationsobjekt geworden ist – aber das ist jetzt ein Vorgriff auf den Fortgang des Artikels.

*

—Die Finanzwelt entdeckt dieses Zahlungsmittel als eine Vermehrungsmaschine für sich, weil sich dessen Wert mehr nach oben als nach unten verändert. So wird er Handelsartikel an den Börsen, wo man auf den Wertverlauf spekulieren kann.

Das muss man genauer fassen. Was passiert eigentlich beim Übergang auf die Börse und die Spekulation darauf, dass der Bitcoin steigt? Bis jetzt wurde festgehalten, dass der Bitcoin einen Preis kriegt. Mal ist er mehr, mal weniger wert im Tausch gegen Dollars. Er wird durchaus benutzt, d.h., es wird mit ihm eingekauft und der Verkäufer kann seine Bitcoins wieder in Dollar umtauschen. Sehr beliebt ist er insbesondere in jenen Bereichen, in dem die Anonymität und Verschlüsselung des Verfahrens bedeutsam ist, wie z.B. Drogenhändler, Pädophile, WikiLeaks-Sympathisanten, usw. Was entnehmen jetzt die Finanzspekulanten an der Börse dieser Praxis? Was interessiert die daran? Schätzen die den Bitcoin auch als Zahlungsmittel?

—Für die Finanzspekulanten ist der Bitcoin als Zahlungsmittel uninteressant. Für sie ist er ein Spekulationsobjekt, weil er einen Wert hat, der sich verändert und so als Vermehrungsmaschine interessant wird.

Die Finanzspekulanten nehmen ihn als eine Art Zahlungsversprechen auf Dollar. Das ist der erste Schritt. Weil man mit dem Bitcoin Zugriff auf den gültigen Reichtum der Welt hat, ist er einem Zahlungsversprechen gleich. Der zweite Schritt ist: Dieses mit einem Wert versehene Zahlungsversprechen hat die Qualität, sich nach oben oder unten zu verändern und auf diese Veränderungen können Finanzkapitalisten spekulieren.

—Dass das ein Zahlungsversprechen ist, das man auf jeden Fall wieder in Dollar zurücktauschen kann, das ist doch für die Finanzkapitalisten nur dann von Interesse, wenn sie mehr zurückbekommen als sie hingelegt haben.

Ja klar, aber es ist ja mehr passiert. Wenn der Bitcoin ein Wertobjekt ist, das an der Börse gehandelt wird, es regelmäßige Kursfeststellungen zwischen Bitcoin und Dollar gibt, dann ist das ein Wertding, mit dem das Finanzkapital all das anzustellen weiß, was es mit andren Wertpapieren auch macht: auf Steigen bzw. Fallen spekulieren, Futures machen, verbrieften, usw. Das Finanzkapital verdient nicht nur daran, dass der Wert steigt.

—An der Stelle ist zu unterstreichen, dass das tatsächlich eine Art Angleichung des Bitcoin an die Welt der fiktiven Geldanlagen der Spekulation ist. Er ist ein neues Stück fiktives Kapital. So wie es Futures auf Schweinebäuche, Weizen usw. gibt. Da besteht kein großer Unterschied mehr zu den anderen Anlageobjekten und Wertpapieren.

Zum Stichwort „fiktives Kapital“: Der Bitcoin wird von den Finanzkapitalisten genommen wie ein Wertpapier, welches auch nur ein Zettel ist, sich aber im Zweifelsfall in wirkliches Geld umwandeln lässt. Ein Wertpapier ist aber nur deswegen fast so gut wie Geld, weil dem Wertpapier die Qualität nachgesagt wird, dass es einen Zuwachs erfährt. Genau so wird auf einmal der Bitcoin behandelt, nämlich wie ein Wertpapier, das einen Wert dadurch hat – und ihn damit dann aber auch *hat* –, dass darauf spekuliert wird, dass man damit nicht nur die ursprünglich dafür ausgegebene Summe, sondern mehr Erlösen kann. Das ist eine ganz andere Art von Wertbestimmung als vorher, wo es darum ging, dass der Bitcoin fürs Einkaufen taugen soll.

Der Übergang zum Handelsartikel an Börsen hat also stattgefunden und da zeigt sich, dass der Bitcoin als Mittel zum Kaufen und Verkaufen bloß eine mehr oder minder belanglose *Zwischenepisode* in der Geschichte des Bitcoin war. Womit man es jetzt zu tun hat, ist, dass die Finanzkapitalisten mit dem Bitcoin genauso verfahren wie mit allen anderen Anlagen und Wertpapieren an der Börse: Sie antizipieren Kursbewegungen, d.h. sie antizipieren, wie die Gesamtheit der Spekulanten sich in Zukunft darauf stürzen wird. Dafür sind ordentliche Kursausschläge sogar produktiv. Diesen Fortschritt hat der Bitcoin gemacht, weil die Spekulanten darauf setzen, dass er als Mittel der Vermehrung ihres Vermögens taugt.

Und das ist inzwischen auch seine einzige gültige Wertbestimmung, die hat mit dem Ausgangspunkt und Anliegen der ursprünglichen Bitcoin-Gemeinde nichts mehr zu tun.

—Auf S. 84 (2. Abschnitt) heißt es: „Wie bei seiner Geburt eine ‚Definition‘, so bildet ein Beschluss auch den Auftakt zur vorläufig letzten Etappe der Karriere der elektronischen Münze. Finanzkapitalisten interpretieren den Bitcoin als Wertobjekt von der Art eines Zahlungsversprechens mit dem besonderen Vorteil völliger Unbestimmtheit...“. Warum ist das ‚Versprechen‘ hier besonders betont? Der ‚Beschluss‘ ist der der Finanzkapitalisten, mit dem Produkt „Bitcoin“ zu spekulieren und ihm darüber einen Wert zuzusprechen, so wird er zum Wertobjekt. Meint „Zahlungsversprechen“ die Imagination eines Werts, mit dem spekuliert wird?

Der Bitcoin ist nicht durch seine Konstruktion ein Wertobjekt, sondern darüber, dass das Finanzkapital ihn so behandelt. Der gemeinschaftliche „Beschluss“ der Finanzkapitalisten besteht darin, dass sie den Bitcoin an ihren Börsen gegen Dollar handeln, den Bitcoin also als ein Dollarversprechen nehmen, auf das man spekulieren kann.

Mit dem Begriff „Zahlungsversprechen“ wird Bezug darauf genommen, dass der Bitcoin vom Finanzkapital als Wertobjekt behandelt wird, man aber den Unterschied zum wirklichen Geld kennt. Es ist nicht ein Wertobjekt, weil es Geld ist, sondern es ist ein Wertobjekt, weil es ein Versprechen auf wirkliches Geld ist, da es eintauschbar in Dollar ist. Das Schöne im Sinne der Spekulanten daran ist, dass das Zahlungsversprechen nicht einfach nur einen festen Betrag verspricht, sondern eine veränderliche Summe, auf die man spekulieren kann.

—Die Spekulation der Finanzkapitalisten bestimmt den Wert der Bitcoin. Der fällt oder steigt. Der Ausgangspunkt und der Verlauf der Spekulation sind immer bezogen auf den Stand des Dollars.

—Und darin ist der ganze spekulative Akt auch ausgedrückt: Zahlungsmittel ist etwas anderes als Zahlungsversprechen, deshalb ist das im Text hervorgehoben. Sie stellen mit ihrer Spekulation einen Wert her, der sich aber nur widerspiegelt im Stand des Dollars.

—Wenn man an der Bitcoin-Börse Bitcoin kauft, legt man Dollar hin und wenn man diesen Bitcoin an der Börse wieder verkaufen will, dann findet man auch wieder jemand, der einem dafür Dollar gibt. Wie hoch die Summe dann ist, liegt am Verlauf des Börsenhandels.

—Dieses Kaufen und Verkaufen ist nicht der Witz. Deswegen ist im Text „Zahlungsversprechen“ hervorgehoben. Es hat einen Bezug auf den Dollar, aber der Satz geht ja weiter mit der völligen Unbestimmtheit. Es geht um die Spekulation auf den Bitcoin. Und dabei ist das Entscheidende die völlige Unbestimmtheit der Spekulation auf den Bitcoin und nicht, dass man kaufen und verkaufen kann.

Es ist nicht einfach die Gleichsetzung von Bitcoin und Dollar. Die haben nicht deswegen die gleiche Qualität, weil der Bitcoin gehandelt wird, sondern es geht darum, dass man Dollar vermehren will. Und dafür ist der Bitcoin ein *Spekulationsmittel*.

Offen ist noch das „Mining“ seiner Qualität nach zu bestimmen, wenn es als Geschäftsmodell industriemäßig betrieben wird. Zwar gilt auch hier, was in der Softwarekonstruktion galt, nämlich dass es eine Belohnung für den gibt, der den aktuellen Block als erster errechnet und ihn an die *Blockchain* anhängt. Aber die Figuren, die so etwas betreiben, und deren Kalkulationen unterscheiden sich vom Ausgangspunkt sehr wohl. Auf Seite 85 steht: *„Wenn dank der Umtriebigeit im finanzkapitalistischen Überbau der Bitcoin so gut wie echtes Geld ist, dann ist seine Schöpfung im Wege des „Mining“ auch so gut wie eine echte Wertschöpfung.“* Diese Wertschöpfung muss sich lohnen, muss rentabel sein. Von den anfänglichen Überlegungen ausgehend, dass diese ganze Konstruktion nichts mit Geld aus der realen Welt zu tun hat, und davon, welches eigentümliche Eigentum da übertragen wird, ist hier die Auskunft: Dadurch, dass die Spekulation des Finanzkapitals sich des Bitcoins angenommen hat, ist daraus so etwas geworden wie ein Wertpapier, das in dem Maße, in dem es als Mittel zur Vermehrung des Vermögens von Spekulanten taugt, tatsächlich einen Wert hat und als dieses Wertobjekt wird es jetzt plötzlich interessant, es wie eine beliebige Ware zu produzieren. Im Kapitalismus werden eben nicht nur schöne neue Gebrauchswerte produziert, sondern jeder Mist, mit dem man Geld verdienen kann, wenn damit ein Kapitalvorschuss verwertet wird.

—*Was wird denn da genau produziert?*

Als Nakamoto mit seinem Programm ein Netzwerk von gleichberechtigten *Peers* eingerichtet hat, ging es darum, mit der Fortschreibung der *Blockchain* das Funktionieren dieses Zahlungssystems fortzuschreiben. Jetzt wird der Bitcoin als Ware produziert, die man verkaufen kann, weil sie einen Wert hat, der sich aus der Spekulation an der Börse mit Bezug auf den Dollar ergibt. Von seinem Ausgangspunkt her war der Bitcoin ein Ding, das mit Eigentum nichts zu tun hat, und man landet dann bei einem Ding, das durch die Spekulation, die mit ihm betrieben wird, einen Wert kreiert, der lauter produktive Kapitalisten dazu veranlasst, in die industrielle Produktion von Bitcoin einzusteigen und darum zu konkurrieren, als Erster die nächste *Blockchain* hinzukriegen. Die Sache hat sich also umgedreht: Am Ende triumphiert nicht die Freiheit der Geldnutzer über die Instanzen der Geldschöpfung, sondern der Bitcoin wird zu deren Anhängsel.

—*Im Ausgangspunkt entwickelte Nakamoto den Bitcoin, weil das Geld seiner Meinung nach von den Banken für ihre Zwecke missbraucht wird, der Geldwert instabil ist und darüber dysfunktional für seine Zwecke wird. Jetzt findet er als Resultat seines Geldes vor, dass es von den Banken und ihresgleichen in deren Zwecke eingemeindet ist und mit der Stabilität seines Geldes stimmt es hinten und vorne nicht mehr. Es wird gerade deswegen als Tauschmittel untauglich. Aber im Sinne des Zweckes dieser Gesellschaft hat der Bitcoin eine immense Karriere hingelegt. Es hat sich als weiteres Vehikel zur Vermehrung wirklichen Geldes bestens etabliert.*

An dieser Karriere des Bitcoins kann man erkennen, wie es in dieser Gesellschaft zugeht und was es mit der irren Logik des Geldes und dem Zweck seiner Vermehrung auf sich hat. Dass aus dem Internetprojekt „Bitcoin“ überhaupt etwas geworden ist, verdankt sich nicht dem Internetprojekt, sondern deren Eingemeindung in das kapitalistische Unwesen. Diese Logik des Geldes und des Zwecks seiner Vermehrung hatten die Konstrukteure des Bitcoins von vorneherein überhaupt nicht im Blick gehabt.

—*Der Bitcoin hat Karriere gemacht, weil er als Spekulationsobjekt des fiktiven Kapitals taugt. Diese Einspeisung funktioniert deswegen so gut, weil es im Kapitalismus darauf ankommt, fiktive Kapitalwerte zu erschaffen und damit der Zweck der Gesellschaft – aus Geld mehr Geld werden zu lassen – seinem Begriff nach verwirklicht ist. Weil es dieses Spekulationsobjekt ist, hat sich das rentable Schürfen von Bitcoins an dem Maßstab neu zu bewähren.*

Das sind die beiden unterschiedlichen Arten der Verwertung: Das industrielle Kapital erobert jetzt auch die Bitcoin-Produktion und es gibt die höhere Ebene des Finanzkapitals. In dieser Abteilung produziert fiktives Kapital selbst Vermehrungsmittel, an denen es sich bereichert und für das auch der Bitcoin ein taugliches Objekt ist. Als dieses Anhängsel „... an dem spekulativen, gegen seine Grundlage aufs Äußerste verselbständigten Überbau der Produktionsweise, die dem wirklichen Geld, nämlich seiner Vermehrung dient“ (GS 3-21, S.

86) hat der Bitcoin seine Karriere gemacht. Man muss aber jetzt nicht so weit gehen, das fiktive Kapital für das eigentliche Kapital zu halten.

Die Spekulationsabteilung in Bezug auf den Bitcoin erklärt ein ganzes Stück weit die staatlichen Bemühungen, sich dieser Abteilung mit Gesetzen zu widmen. Das ist wie bei allen anderen Bankabteilungen und Abteilungen des Finanzkapitals. Die Staaten haben das dringende Bedürfnis, diese Sphäre gemäß ihren Interessen gesetzlich zu regeln. Ein anderer Punkt ist, und das geht weit über den Bitcoin hinaus, der Gebrauch digitaler Währungen und die Schaffung digitaler Währungen durch Staaten. Das ist der Sache nach etwas anderes als dieser Bitcoin. Das muss noch (irgendwann) geklärt werden.

*

Der nächste Termin findet am **22. November 2021** statt. Thema sind die Russland betreffenden Artikel im GS 3-21: Ukraine, Gipfeltreffen Biden-Putin, Rüstungsdiplomatie.